

Es bedingt einen Bewusstseinswandel, um den Zustand des Friedens zu erlangen.
Dann erst wird wirkliche Gewalt-Prävention möglich!

Die verschüttete Quelle des Friedens

Die Spirale der Gewalt zeigt, dass wir andern Menschen das antun, was uns selbst widerfahren ist. Doch ohne Selbsterforschung bleiben wir blind gegenüber der tief in uns verdrängt liegenden Wahrheit.

In Hochkulturen ist es seit Jahrtausenden üblich, Neugeborene von ihrer Mutter zu trennen und wegzulegen - in die Wiege, ins Kinderzimmer, in fremde Hände. Damit ist der alle Sinne umfassende, prägende Kontakt zwischen Mutter und neugeborenem Kind, das "Imprinting", verunmöglicht. Eine der Konsequenzen des fehlenden "Imprintings" könnte die Tendenz sein, Gewalt anzuwenden, und zwar dann, wenn in uns das in frühester Kindheit verdrängte Gefühl der Ohn-Macht angerührt wird.

Ein Bewusstseinsprung ist von Nöten, um vom "Kampf gegen die Gewalt" zur wirklichen Gewaltprävention zu finden, nämlich zu individuellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die das Imprinting ermöglichen.

Von Willi Maurer

Kontakt finden zum inneren Kind

Seit dem 11. September 2001 zeigt es sich einmal mehr auf schreckliche Weise, wie sehr Menschen zu Gewalt- und Kriegshandlungen verführbar sind, wenn irrationale Ängste geschürt werden und die Menschenwürde mit Füßen getreten wird.

Es fällt auf, dass alle Menschen, Gruppen oder Staaten, die Gewalt anwenden, folgende Gemeinsamkeiten aufweisen:

- Sie fühlen sich als Opfer (nicht selten giesen sie gar Öl ins Feuer, um sich als solches darstellen zu können!) und versuchen das Gefühl der Machtlosigkeit abzuwenden oder erduldetes Unrecht zu rächen.
- Sie glauben, im Recht zu sein.

Welche Anlagen lassen uns so leicht zum Spielball destruktiver Kräfte werden? Um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, ist ein Paradigawechsel notwendig. In denjenigen Menschen, die in Kontakt sind mit ihrem inneren Kind, hat dieser Paradigawechsel bereits stattgefunden. Und wer diesen Zugang noch nicht gefunden hat, könnte ihn finden, indem er sich berühren lässt durch neugeborene Kinder. Sie könnten uns Lehrmeister sein, indem sie uns in Kontakt bringen mit schmerzlichen Gefühlen, die wir in frühester Kindheit abgespalten haben.

Viele Menschen haben, motiviert durch einen Leidensdruck, über tiefgehende Selbsterfahrung Zugang zu prägenden Kindheitserlebnissen gefunden. Die Aussagen dieser Menschen zeigen deutlich, dass die Tendenz, Gewalt anzuwenden, immer ein Versuch ist, das Gefühl der Machtlosigkeit abzuwenden. Es handelt sich dabei immer um ein altes, bereits in uns angelegtes Gefühl, das berührt wird. Dies geschieht meistens unbewusst, weil wir es, zusammen mit dem schmerzlichen Herkunftserlebnis, abgespalten haben.

Diese Abspaltung reproduziert sich seit Jahrhunderten in allen Hochkulturen wo Neugeborene von der Mutter getrennt und weggelegt werden: in die Wiege, ins Kinderzimmer, oder in fremde Hände¹. Obwohl die sanfte Geburt heute nicht mehr als Ausnahme erkämpft werden muss, wie noch vor wenigen Jahren, besteht noch wenig Bewusstsein über die Bedeutung des "Imprintings", des alle Sinne umfassenden Kontakts zwischen Mut-

ter und Kind in der ersten Zeit nach der Geburt, und des Tragens der Babies während der Säuglingsphase. Inzwischen gibt es viele nachweisbare Anhaltspunkte, welche fundamentale Bedeutung das *Imprinting* für unser gesamtes Leben hat.

Aus der Tierforschung weiss man, was für verheerende Folgen im sozialen Verhalten und bei späterer Mutterschaft durch das fehlende Imprinting entstehen. Mutter und Kind erkennen einander nicht mehr und zeigen verschiedene Arten von Fehlverhalten, die existenzgefährdend sein können.

Beim Menschen ist es nicht anders, vielleicht gar schlimmer. Dies deswegen, weil der Mensch, biologisch gesehen, ein *Tragling* ist². Das Menschenbaby reagiert nach der Geburt mit Klammerreflexen, die signalisieren, dass es sich am Körper der Mutter festklammern möchte. Die Missachtung dieses Bedürfnisses bedeutet eine Quelle für zukünftiges Un-Glück³.

Es ist jedoch falsch, die Schuld dafür den Müttern anzulasten, denn sie sind ebenfalls Opfer des bestehenden Teufelskreises. Um diesen zu überwinden, ist nicht nur ein individueller sondern auch ein gesellschaftlicher Bewusstseinsprozess unabdingbar. Es ist jedoch sehr schwierig, diesen Prozess einzuleiten, weil traumatische Kindheitserlebnisse vom Individuum abgespalten werden, und es somit gar nicht imstande ist zu fühlen, wovon hier die Rede ist.

Eine weitere Krux besteht darin, dass es unmöglich ist, Gewalttendenzen als Konsequenz von traumatischen Erlebnissen in der frühesten Kindheit mit schulwissenschaftlichen Kriterien zu beweisen. Entsprechende Berichte können, auch wenn sie wahrhaftig sind, immer nur subjektiv sein. Dennoch existieren empirische tiefenpsychologische Forschungen, wie diejenigen von James W. Prescott⁴ oder Michel Odent⁵, die glaubwürdig aufzeigen, dass Gewalttendenzen in einem Zusammenhang mit in früher Kindheit abgespaltenen schmerzlichen Erlebnissen stehen.

² Kirkilionis, Evelin: "Ein Baby will getragen sein"; Kösel

³ Liedloff, Jean: "Auf der Suche nach dem verlorenen Glück"; Beck'sche Reihe

⁴ Prescott J.: www.psc.uc.edu/hs/HS_Prescott1.htm

⁵ Odent Michel: www.birthworks.org/primalhealth/

Tiefenpsychologische Forschungen

Nach mehrjähriger, tiefgreifender Selbsterfahrung mit verschiedenen holistischen Therapieformen hatte ich die Gelegenheit, zusammen mit einem Dutzend (einige davon angehende) Therapeuten und Therapeutinnen für die Dauer eines Jahres einen Forschungs- und Lebenskreis zu bilden. Wir hielten uns täglich während 6 Stunden (während 10tägigen Intensivphasen gar rund um die Uhr) im selben Raum auf.

Wir schufen Strukturen, die uns erlaubten, unsere Konflikte emotional und körperlich mit voller Intensität, und dennoch gefahrlos, zum Ausdruck zu bringen (u.a. war der Raum vollkommen gepolstert; alle Teilnehmenden trugen für sich selber die volle Verantwortung und fanden sich wechselnd in der Rolle als BegleiterIn und des/der emotionell Betroffenen). Im Wissen darum, dass wir zutiefst gewohnt waren, uns in unerträglich scheinenden Konfliktsituationen zurückzuziehen, verzichteten wir bewusst auf Rückzugsmöglichkeiten, um zu erforschen, was dann geschieht. Diese Strukturen erlaubten uns, unser Gefühlsleben bis zu den tiefsten Wurzeln, auf frühkindlicher, geburtlicher und vorgeburtlicher Ebene, auszuloten.

Wir lernten dabei voneinander verschiedene humanistische Therapiemethoden situationsbezogen anzuwenden. Anschliessend überprüften wir, im Kreis der Anwesenden, was gut gelaufen, oder was un-stimmig war. Aus diesen intensiven und vielschichtigen, unser ganzes Innenleben umfassende Erfahrungen, entstand im Verlauf eines Jahres ein Schatz an be-griffenem Wissen über menschliches Zusammenleben, das weit über die aus Therapieprozessen entstandenen Erfahrungen hinausreichte⁶.

Die gemachten Erfahrungen zeigten deutlich auf, dass hinter dem in unserem Kulturkreis herrschenden Beziehungs-, Sexual- und Gewaltverhalten etwas ganz anderes liegt, als wir bis anhin angenommen hatten: Nämlich der Wunsch unseres verdrängten inneren Babys, die Quelle des Lebens, die Mutter, zu erreichen. Dabei entdeckten wir auch, warum zwischen typischem männlichen und weiblichen Verhalten ein Unterschied besteht.

¹ Renggli, Franz: "Selbsterstörung aus Verlassenheit"; Rasch und Röhring. "Der Ursprung der Angst"; Walter-Verlag

⁶ Maurer, Willi: "Zugehörigkeit. Der verpasste Augenblick - ist er nachholbar?"; im Selbstverlag

Die Wiege der Gewalt

Ein Junge! Warum soll er Grund zum Weinen haben? Schliesslich wird er in vielen Familien mit Freude erwartet. Er müsste folglich allen Grund haben, sich geliebt zu fühlen. Doch er merkt bald, dass das Interesse nicht seinem wirklichen Wesen gilt, sondern spezifische Erwartungen sind, die unbewusst an ihn gerichtet werden. Er wird stolz herumzeigt - und dennoch wird er beiseite, ins Kinderzimmer, gelegt. Und sein Weinen wird nicht als das erkannt, was es ist, nämlich die Äusserung seines Bedürfnisses, am Körper der Mutter getragen zu sein.

Als Baby findet er sich oft in einem Wechselbad zwischen begehrt zu sein und weggelegt zu werden. Dies verstärkt sich noch, wenn er die Leere der Mutter ausfüllen soll, die unter der Abwesenheit des Mannes leidet. Er muss dann oft eine überbeschützende Nähe ertragen, die in ihm das Gefühl der Enge aufkommen lässt. Seine Sehnsucht, getragen zu sein, ohne dass er dafür etwas leisten muss, wird dauernd enttäuscht. Im Jungen, der solcherart Willkür ausgeliefert ist, entsteht ein tiefes Gefühl der Ohnmacht, verbunden mit einem Neid auf die Macht der Mutter.

Je grösser der Junge wird, desto mehr versucht er, sich der mütterlichen Enge zu entziehen. Jedoch gesellschaftlich festgelegte Regeln, oder auch der Wunsch seiner Liebespartnerin nach mehr Nähe, rühren in ihm leicht das alte Engegefühl an. Dann kann es geschehen, dass der alte Hass sich auch in gewalttätiger Opposition, im Kampf um die "Freiheit", Ausdruck verschafft.

Die Angst vor dem Gefühl der Ohnmacht lässt ihn Strategien entwickeln die ihm Macht verschaffen. Solche Strategien feiern in den Globalisierungstendenzen, in der Aufrüstung und in der nuklearen Abschreckung Urstände.

Braves Mädchen, gutes Kind! Es ist offensichtlich, dass es in erster Linie Männer sind, die Gewaltakte verüben. Gibt es überhaupt weibliche Gewalt? Es gibt sie – doch sie ist beinahe nicht als solche erkennbar. Die Frau unterscheidet sich vom Mann aufgrund ihrer Kindheits-Grunderfahrung, von den Eltern weniger begehrt zu sein.

Dem weiblichen Baby wurde traditionell weniger Wert beigemessen als dem männlichen. Deshalb trägt das Mädchen ein Grundgefühl der Wertlosigkeit in sich. Um wenigstens keine Last zu sein, verzichtet es auf seine Bedürfnisse, ist pflegeleicht und hilfsbereit. Es versucht sich Zugehörigkeit durch "Bravsein" zu verdienen. Dazu gehört auch, seinen Hass über diese Lebensbedingungen runterzuschlucken, denn dessen Äusserung würde erst recht Zurückweisung nach sich ziehen. In seiner Ohn-Macht richtet das heranwachsende Mädchen den verdrängten Hass gegen sich selber. Er äussert sich indirekt in Form von Schuldgefühlen, Selbstbeschränkung und Selbstzerstörungstendenzen (Krankheit, Medikamenten-, Genussmittel- und Drogenmissbrauch).

So ist es nicht verwunderlich, dass die Frau, die die alte Angst in sich trägt, verlassen zu werden, oft bereit ist, sich mit leidvollen Umständen abzufinden. Das Schweigen der Frauen trägt dazu bei, die Macht der Männer zu stärken.

Beide, Frau und Mann, versuchen, vom

Partner oder der Partnerin die Art von Nähe zu finden, die sie bei der Kindheitsmutter vermisst hatten.

Die Frau möchte aus ihrer Einsamkeit gerettet werden und versucht Nähe zu bekommen. Dann fühlt sie sich geliebt.

Der Mann hingegen fühlt sich geliebt, wenn sein Wunsch nach Distanz und Freiheit respektiert wird. Derart sind Konflikte vorprogrammiert, in denen sich die Partner so verhalten werden wie die Kindheitsmutter. Sie werden sich gegenseitig (symbolisch) zur Mutterbrust, die gegeben oder verweigert werden kann. Dabei werden oft die alten Neid-, Eifersucht- und Hassgefühle angeführt. Es bestünde nun die Gelegenheit, das innere ohnmächtige Baby zu erkennen und seine Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Nähe als etwas in früher Kindheit Entstandenes anzuerkennen. Wenn dies nicht geschieht, wird die Schuld für das eigene Unglück dem Partner oder der Partnerin angelastet. Dies führt häufig dazu, dass die Paare sich gegenseitig mit Liebesentzug, Rückzug oder Gewalt bestrafen.

Die Vertreibung aus dem Paradies

Die Abspaltung von der Ganzheit ist nach meinen Erfahrungen identisch mit der Abspaltung vom inneren Kind. Sie ist mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht verursacht aufgrund des (traumatischen) Geburtsaktes sondern ist die Folge des Wegelegt-worden-Seins im Anschluss an die Geburt, wodurch die heilende Verarbeitung des Geburtsschocks in der Geborgenheit des mütterlichen Körpers und das Imprinting verunmöglicht wurde⁷.

Es versteht sich, dass Kinderkrippen vor allem für alleinerziehende Eltern eine grosse Erleichterung bedeuten. Wenn dies aber – infolge allzu früher Trennung zwischen Mutter und Baby – das Imprinting verunmöglicht, wird der Grundstein für neues menschliches Leid, Destruktivität und Abgespaltenheit gelegt. Genau dies ist auch vorprogrammiert durch die neuerdings propagierte Kaiserschnittgeburt oder die standardmässig verpasste Epiduralanästhesie.

Die beschriebenen männlichen und weiblichen Strukturen finden sich oft als Mischformen. In jüngster Zeit ist die weibliche Struktur auch unter jungen Männern im Zunehmen begriffen. Dies, weil unter anderem im Zuge der Emanzipation der Frau und/oder der beruflichen Tätigkeit der Mütter (und Väter) ausser Haus, auch männliche Säuglinge nicht mehr bevorzugt behandelt werden.

Prägende Erfahrungen

Als heranwachsendes Kind brachte ich mein Sehnen nach Liebe auf eine Weise zum Ausdruck, die meinen Eltern unverständlich und lästig war. Um mich in die Schranken zu weisen, griffen sie zu Strafmassnahmen die ich äusserst ungerecht empfand. So begann ein für alle schmerzlicher Teufelskreis, der seinen Höhepunkt fand, als ich mich, als 11-jähriger, mit Vaters Militärkarabiner vor meine Eltern stellte und von ihnen forderte, geliebt zu werden. Sie vielen aus allen Wolken: Ausdruck ihrer Liebe sei doch, dass ich ein Dach über dem Kopf, ein eigenes Bett, genug zu essen und ein Fahrrad hätte – Dinge, welche viele Kinder auf dieser Welt entbehren. Ich

konnte nicht ausdrücken, was Liebe anderes hätte sein können, stand wie ein begossener Pudel da und legte das Gewehr wieder weg.

Erst als Erwachsener fand ich, nach zahlreichen Therapiesitzungen, Zugang zu meinem wirklichen Bedürfnis: Ich wollte genauso in die Arme genommen werden wie mein jüngerer Bruder. Wäre ich imstande gewesen, dies meinen Eltern mitzuteilen, sie hätten mich gewiss liebend in ihre Arme geschlossen. Woher nur diese Unfähigkeit, Bedürfnisse wahrzunehmen und mitzuteilen?

In vielen Sitzungen kam ich der Wahrheit näher. Unmittelbar nach meiner Geburt wurde ich, wie damals üblich, von meiner Mutter getrennt und ganz allein in ein Zimmer gelegt. Die ersten Stunden in meinem Leben verbrachte ich alleine, weinend bis zur Selbstaufgabe. Als ich schliesslich nach Stunden von meiner Grossmutter aufgenommen wurde, fühlte ich mich steif, kalt und fremd.

Sie bemühte sich, mir liebevoll die Babyflasche zu geben. Von Schmerzen in den Eingeweiden gepeinigt, wehrte ich mich mit letzten Kräften dagegen – aussichtslos.

Von meinem Elend gefangen, spürte ich gar nicht mehr, was ich wirklich gebraucht hätte, nämlich Kontakt zur Mutter.

Als meine Mutter sich von der schweren Geburt erholt hatte und sich um mich zu kümmern begann, war ich schwierig, verweigernd und brachte sie, die eine gute Mutter sein wollte, an die Grenzen ihrer Geduld. Mein unstillbares Schreien beantwortete sie schliesslich mit wütenden Blicken, dann mit Klapsen – und wenn dies mich nicht zum Schweigen brachte, legte sie mich ansaft in Betten zurück. Dann blieb nur ohnmächtiges Weinen bis hin zur Resignation – und die prägende Überzeugung, dass ich mit Gefühls- und Bedürfnisäusserungen erst recht meine Zugehörigkeit verlöre. So kam es, dass ich auch später, obwohl der Worte mächtig, unfähig war, meine wirklichen Bedürfnisse zu artikulieren.

Geblichen ist die Sehnsucht nach "Liebe", die in unserer Gesellschaft so verbreitet ist, dass daraus der Schluss gezogen wird, sie sei natürlich in uns angelegt. Auch machte ich mir als junger Erwachsener keine Gedanken, woher meine Hassgefühle herrühren könnten, die durch Babygeschrei ausgelöst wurden.

Vandalismus und Fremdenfeindlichkeit

In langjähriger Erfahrung als Leiter von Gefühls- und Körperarbeitsgruppen, und damit Zeuge von tief führenden Regressionsprozessen, machte ich immer wieder die Beobachtung, dass Menschen, denen das Imprinting verunmöglicht war, spätere traumatische Kindheitssituationen mitkreierten, sodass sie sich schliesslich in einer teufelskreisartigen Wiederholung der Ursituation gefangen fanden. Wendete sich zum Beispiel die Mutter einem Geschwister oder einem Partner zu, reagierten sie mit Wut und Hass. Da jedoch die Äusserung dieser Gefühle mit Liebesentzug, Schlägen oder Wegweisung bestraft wurde, steckten die meisten ihre Gefühle weg und wurden "brav".

Der verdrängte Hass der "Braven" kommt vielleicht erst wieder als Ärger über Babygeschrei, als sympathisierende Anteilnahme an Stein- und Bombenwürfen vor dem Fernseher oder in der Stimmabgabe für eine Partei, die

⁷ Odent Michel: "Die Wurzeln der Liebe"; Walter

Asylsuchende wegweisen will, zum Vorschein.

Es gibt jedoch Kinder, die sich auch durch Strafe nicht davon abhalten lassen, ihren mörderischen Hass auf ein Geschwisterchen, das scheinbar genau das bekam, was sie selber so schmerzlich vermisst hatten, zum Ausdruck zu bringen. Einige dieser Kinder lassen sich durch Liebesentzug oder Ausschluss disziplinieren, doch als Heranwachsende wird sich ihr Hasspotential unweigerlich ein Ventil suchen. Die breite Palette an bei uns üblichen zerstörerischen und selbstzerstörerischen Verhaltensweisen legt davon Zeugnis ab. Was geschieht jedoch mit jenen Kindern, die sich niemals kleinkriegten liessen? Viele unter ihnen fallen schliesslich durch alle Maschen sozialer Institutionen. Durch stetige Wiederholung des Gefühls, benachteiligt oder ausgeschlossen zu sein, fühlen sie sich in ihrer Würde schliesslich so sehr gekränkt, dass sie beschliessen, sich für all das, was sie als Unrecht empfinden, zu rächen. Dann muss ein Sündenbock her.

Solange die allererste Lebenserfahrung von uns Menschen Schmerz, Verlassenheit, Ohnmacht und Abspaltung dieser Gefühle ist, bleiben wir vorerst blind gegenüber der Erkenntnis, dass eine der verheerendsten menschlichen Gewalttaten, das Weglegen von Babies und die damit verbundene Verunmöglichung des Imprintings ist.

Aus einem Gefühl der Ohnmacht heraus rächen sich einige an der Gesellschaft (die als Stellvertreterin für die Kindheitsmutter herhält), indem sie ihre Gesetze missachten, ihre symbolischen Werte beschmutzen, die gesellschaftliche Friedensidylle und ihre Ideale zerstören.

Der alte aufgestaute Hass, der ursprünglich auf ein bevorzugtes Geschwister gerichtet war, äussert sich später als Rassenhass und Feindseligkeit gegen andersartige Menschen, oder in Form von Gewalttaten und Terror gegen eine privilegiert scheinende Minderheit, zum Beispiel Asylsuchende, um die sich der Staat kümmert.

Ausser der Befriedigung ihrer Zerstörungswut finden Heranwachsende mit den beschriebenen Persönlichkeitsstrukturen in rechtsextremen Kreisen Anerkennung und Zugehörigkeit, also genau das, was sie in früher Kindheit gebraucht hätten. In linksextremen Kreisen kämpfen sie zwar für soziale Gerechtigkeit, doch das angelegte Hasspotential lässt sie zur Durchsetzung ihrer Idealvorstellungen die nämlichen Gewaltmethoden anwenden, die sie ihren Widersachern zum Vorwurf machen.

Das Streichholz an der Lunte

Die beschriebene, aus individueller und gesellschaftlicher Kränkung herrührende Mischung aufgestauter destruktiver Tendenzen sind, einer Lunte ähnlich, entzündbar. Dieses Potential findet in reisserisch aufgemachten Massenmedien Nahrung und Befriedigung. Kein Wunder also, dass Machtmenschen und -blöcke als erstes versuchen, die Medien zu kontrollieren. Kein Wunder aber auch, dass Menschen mit einem verdrängten Hasspotential, verbunden mit einer, aus frühester Kind-

heit stammenden Sehnsucht, genau diese Medien konsumieren.

Wir haben die Tendenz, das in uns selbst angelegte Gewalt- und Hasspotential, das eine Gefahr für das eigene Sozialgefüge ist, auf einen Sündenbock umzulenken.

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, warum die USA, nach der Öffnung des Ostblockes, nichts unterliessen, um einigen Ländern das Etikett "Schurkenstaat" zu verpassen. Mit gezielter Falschinformation und Verheimlichung von Fakten in den Medien, wird das im Menschen angelegte Hasspotential auf bestimmte Staaten oder ihre Oberhäupter gelenkt. Das Ziel ist, die öffentliche Meinung so zu beeinflussen, dass es gerechtfertigt erscheint, Gewalt anzuwenden.

Diese aus der Zeit des Nationalsozialismus, des Stalinismus, und des Vietnamkrieges bekannten Methoden spielten auch eine wichtige Rolle während der Vorkommnisse rund um den G8-Gipfel in Genua, die Anschläge vom 11. September 2001 auf die WTC-Türme (Indizien lassen gar den Verdacht auf Beteiligung der eigenen Geheimdienste aufkommen) und die Besetzung Palästinas.

Wo könnte es sich mehr bezahlt machen, Schurken- oder Terroristenimages zu verpassen, als dort, wo Völker oder Regierungen dem Zugriff auf begehrte Ressourcen im Wege stehen? Die schmutzigen Kriege in Afghanistan und in Israel, die ganz anderen Zielen als den vorgegebenen dienen, werfen einmal mehr ein Licht darauf.

Machtmissbrauch

Bei der heutigen Weltlage müssten uns die Alarmglocken klingeln und es wäre dringend Rückbesinnung von Nöten! Der Boden, auf dem rassistische und religiöse Vorurteile wachsen, ist durch die Vorgänge rund um die Geburt und die ersten Lebenserfahrungen von uns Menschen nur allzugenügend präpariert.

Ein extremes Beispiel dafür, sind die Folgen der im Hitler-Deutschland bewusst propagierten (und verbreiteterweise schon vorher praktizierten) Trennung der Babies von der Mutter, wie dies Sigrid Chamberlain eindrücklicherweise beschreibt⁸. Sie nennt u.a. den massenpsychotischen Verehrungskult und den nationalsozialistischen Kameradschaftsgeist, der sich hin bis zum idealisierten Kadavergehorsam manifestierte. Die daraus resultierenden Vorkommnisse könnten uns ein Lehrstück sein, um uns die Augen zu öffnen. Doch darüber zu sprechen, kommt, laut S. Chamberlain, noch heute einem Tabubruch gleich.

Von den damals als "vorbildlich" geltenden Erziehungsbüchern, die darauf hinzielten, dass das Baby lernen müsse, sich dem Willen der Eltern zu unterwerfen, und sich mit der Einsamkeit abzufinden, wurden in Europa rund 4 Millionen Exemplare verkauft, und zwar bis in die 80er Jahre hinein.

Es ist bekannt, dass in den Anfängen der israelischen Kibuzzims Kleinkinder möglichst früh von der Mutter getrennt und in Säuglingskrippen betreut wurden. Dies, damit die Mütter frei waren, sich am Aufbauprozess des neu geschaffenen Staates zu beteiligen. Auch sollten die Kinder möglichst früh soziales Verhalten lernen. Die Tatsache,

⁸ Chamberlain, Sigrid: "Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind"; Psychosozial

dass sie am sozialen Leben teilhaben durften, könnte leicht zum Schluss führen, dass die Trennung von der Mutter keine Folgen gezeigt hätten.

Bruno Bettelheim zeigte auf, dass die Zugehörigkeit zur Gruppe, den frühen Verlust der Nähe zur Mutter, nur unzulänglich zu kompensieren vermag⁹. Die Folge sei, dass Gefühle in Beziehungen in den Hintergrund treten, zugunsten einer Einsatzbereitschaft für das soziale Wohl - ideale Eigenschaften, aus denen u.a. verlässliche Soldaten hervorgehen, die willig den Interessen ihrer Herkunftsgruppe dienen.

Verhaltensweisen die auf solche Anlagen schliessen lassen, zeigen sich heute z.B. bei den fanatischen Siedlern, die im religiösen Wahn, ein "Gross-Israel" fordern und alles tun, um Sharon an der Macht zu behalten. Ihnen und andere Gruppierungen scheint es bereits gelungen zu sein, soviel Öl ins Feuer zu giessen, dass sich schliesslich auch die vielen friedensbereiten Menschen Israels, im selben Unglücksboot gefangen finden.

Ein Ausweg ist kaum erkennbar, denn solange ein äusserer Sündenbock, den Hass und die Rache für die tief im Individuum verdrängte frühkindliche Kränkung abbekommt, ist eine Einsicht in tiefere Zusammenhänge verunmöglich, dies aus folgenden Gründen:

- Es besteht kein Anlass zur Selbstbesinnung und so meldet sich auch kaum ein innerer Leidensdruck, der das Individuum zur Aufarbeitung der in ihm angelegten Kränkung motivieren könnte.

- Durch kriegerisches Agieren wird laufend soviel neues Leid geschaffen, dass kein Platz ist für eine wirkliche, friedensstiftende Trauerarbeit für das alte – im Falle Israels und Palästinas aus vielen Jahrhunderten stammende – kollektive Leid der Bevölkerung.

- Solange dieser Trauerarbeit ausgewichen werden kann, reproduziert sich die Abgespaltenheit weiterhin über Generationen hinweg indem Babies das angetan wird, was man selber erfahren hat: Trennung.

Und so wachsen erneut Menschen heran, die aufgrund ihrer Anlagen aktiv an finsternen Plänen weltweit agierender Machtblöcke mitwirken, massivste Menschenrechtsverletzungen stillschweigend dulden, oder gar Profit daraus schlagen.

Das Eldorado der Global-Player

Verlassenheit wird in unserem Kulturkreis mit symbolischem Ersatz besänftigt: Erst mit dem Schnuller und der Babyflasche, mit Spielsachen und Süssigkeiten, dann mit Rauchwaren, Rausch-, Betäubungs- und Genussmitteln, sowie exzessiven Konsum- und Modegwohnheiten.

All diese Versuche, den Mangel zu besänftigen, bilden die Grundlage für ein weltumspannendes Eldorado an Ausbeutungsmöglichkeiten. Perfiderweise versteckt sich diese Ausbeutung hinter dem Deckmantel der Demokratisierung, der emporjubelten Privatisierung, der Liberalisierung, der Freiheit. Und so merken nur wenige Menschen, wie wir über Profitgier und Überflussskonsum mitbeteiligt sind am Entstehen undurchsichtiger global agierender Handelsmachtblöcke, die im Begriffe sind, weltweit die politische Macht auszutricksen.

⁹ Bettelheim Bruno: "So können sie nicht leben", Klett-Cotta

Das Versagen der Religionen

Wer vorgibt, Religion zu praktizieren, müsste konsequenterweise im Sinne von Religion – das heisst wörtlich Rückverbindung – handeln. Die Frucht davon wäre Bewusstsein und die Fähigkeit, Wege aufzuzeigen, die aus unserem inneren Chaos, unserer Abgespaltenheit, herausführen. Warum das bisher nicht geschah, zeigt das eindrückliche Beispiel des Bibelschreibers und Reformbegründers Martin Luther.

In seiner zweifellos ehrenwerten Absicht, die Menschheit vor Unheil zu bewahren, vertrat er die Meinung, Kleinkinder hätten sich dem Willen der Eltern unterzuordnen und müssten als Erstes lernen, allein sein zu können. Deshalb riet er den Müttern, ihr Baby wegzulegen und nicht auf ihr Weinen zu reagieren, es notfalls mit allen Mitteln zu unterbinden. Wenn dies nicht gelinge, sei anzunehmen, dass es sich um einen Wechselbalg (in den Grimmschen Märchen ein – oft verhextes – untergeschobenes Kind) handeln könnte, und dann könne es angebracht sein, ihn totzuschlagen, um sich vor dem Teufel zu schützen¹⁰.

Welcher Irrsinn: Mütter legten (und legen) ihr Kind aufgrund kirchlicher Ratschläge zur Seite! Und wenn es in äusserster Verzweiflung weint, um damit sein Bedürfnis nach der Mutter zu äussern, wird es von Menschen, die infolge ihrer eigenen Kindheitsverletzung von ihren ursprünglichen Gefühlen abgespalten sind – und deshalb autoritätsgläubig – verkannt!

Staatsoberhäupter wie Sharon und Bush – aber auch Skinheads, Neonazis, prügelnde Polizisten, zerstörungswütige Militärs, gewalttätige DemonstrantInnen und ihre SympathisantInnen – sind auf ähnliche Art von Idealen irregeleitet wie Martin Luther und seine AnhängerInnen: Sie versuchen aufgrund eines Irrglaubens das zu zerstören, was ihrer Meinung nach eine Gefahr für das ihrige und das gesellschaftliche Wohl sei. Der Nährboden für solcher Art Irrglauben ist in der abgespaltenen frühkindlichen Erfahrung des Weggelegt-worden-Seins und dem damit verbundenen Ohnmachtsgefühl angelegt.

Derselbe Irrglauben lässt palästinensische Imams zum Märtyrertum aufzurufen. Gemässigte unter ihnen rufen zwar zum Frieden auf und verweisen gutgläubig auf den Koran, dass es nicht erlaubt sei, unschuldige Frauen und Kinder zu töten. Man höre genau hin! Und dann überlege man sich, was in den Gläubigen geschieht, die sie sich Bilder israelischer Greuelthaten anschauen (wie das des Jungen, der in den beschützenden Armen seines Vaters erschossen wird). Wer könnte es sein, der bei der Ansicht dieser Bilder die Unschuld (und damit die Schutzwürdigkeit) verliert? – Der unsichtbare Soldat, der schießt? Sharon, der den Befehl dazu gab? Die Mehrheit des israelischen Volkes, das Sharon gewählt hat, wohlwissend dass unter seinem Befehl schon früher Kriegsverbrechen begangen wurden?

Das Beispiel zeigt, dass auch gutgemeint zitierte religiöse Sätze das Zünglein an der Waage spielen können. Es hängt vom Bewusstseinsgrad des Individuums, oder dem in ihm angerührten Hasspotential ab, welchen Impulsen es nachgeben wird.

Ausweg: Rückverbindung (Re-ligion)

Solange die allererste Lebenserfahrung von uns Menschen Schmerz, Verlassenheit, Ohnmacht und Abspaltung dieser Gefühle ist, bleiben wir vorerst blind gegenüber der Erkenntnis, dass *eine der verheerendsten menschlichen Gewalttaten das Weglegen von Babies und die damit verbundene Verunmöglichung des Imprintings ist.*

Wenn wir vermeiden, traumatisch empfundenen Erlebnisse durch individuelle Trauerprozesse aufzuarbeiten¹¹, tendieren wir dazu, die unverarbeitete Kränkung über Rache ins Gleichgewicht zu bringen; oder auch indem wir unbewusst ändern das antun, was uns selber widerfahren ist. Dies schafft neuerlich Traumatisierungen an ursprünglich nicht beteiligten Menschen. Dasselbe gilt auf kollektiver, gesellschaftlicher Ebene.

Kollektive Feiern und Demonstrationen anlässlich von Gedenk-, Trauer- und Jahrestagen sind meistens Anzeichen für nicht aufgearbeitete Trauer über in der Vergangenheit erduldetes Unrecht. Solange es bei der Zelebration bleibt, ohne dass das Individuum sich vom Schmerz über begangenes Unrecht und erduldetes Leid berühren lässt, wird sich die Schreckensgeschichte abermals inszenieren¹² um erneut an das unheile Gefühl zu erinnern.

Nur wer sich, an der eigenen Verletzung berührt, öffnet, um das Leid vergangener Generationen nachzuempfinden und zu würdigen, kann mit der Vergangenheit Frieden schliessen. In diesem Sinne kann uns die südafrikanische Wahrheitskommission Vorbild sein. Geschichte keine Versöhnung und werden Straftaten mit Ausschluss geahndet anstatt Mediation eingesetzt, dreht sich die Spirale der Gewalt über Generationen hinweg weiter. Das emotionelle Potential, das sich dabei entlädt, ist jedoch immer in der individuellen, aus frühester Kindheit stammenden Kränkung des einzelnen Menschen angelegt. Sie bildet die Matrix, die durch nachfolgende Verletzungen verstärkt, oder heilsame Erfahrungen geläutert werden kann.

Wenn wir uns bewusst werden, welche Konsequenzen das Weglegen der Babies nach sich zieht und welch unermesslich hoher Preis in Form von Leid und Unglück wir dafür bezahlen, werden wir alles daran setzen, um unser Verhalten zu ändern.

Das neue Bewusstsein kann auf vielen Ebenen Wirkung zeigen:

- In der Würdigung der Mutterschaft, die in einem garantierten Grundlohn für Mütter Ausdruck finden könnte.
- In der Mitwirkung der Männer zur Entlastung der Mütter in den ersten Monaten nach der Geburt. Für Männer gilt es, ihre mütterliche Seite zu entwickeln indem sie für das Wohl ihrer Partnerin sorgen und sich nach und nach bei der Kinderbetreuung beteiligen, was durch einen bezahlten Vaterchaftsurlaub gefördert werden könnte.
- Von allergrösster Wichtigkeit ist es, dass werdende Eltern mit ihrem eigenen inneren Kind Kontakt finden. Da könnte die häufig vorkommende postpartale Depression bei Müttern geradezu eine Türe öffnen: Sie ist ein Zeichen für das Berührtsein des eigenen inneren, zu kurz gekommenen Kindes. Dasselbe gilt für Väter, die mit Eifersucht (oft

hinter rationalen Argumenten versteckt) auf die Zuwendung ihrer Partnerin zum Baby reagieren. Wenn Eltern dies zu erkennen beginnen, kann für sie eine liebevolle, kompetente Hilfe bei der Trauerarbeit zur Annahme des inneren Kindes sehr hilfreich sein. Und dann geschieht... "Re-ligion".

Erst wenn Schmerz und Ohnmacht als Botschafter von etwas Übergangem erkannt werden, öffnen sich Möglichkeiten zur wirklichen Gewaltprävention. Deshalb: Lasst Kinder, vor allem Neugeborene, unsere Lehrmeister sein!

Willi Maurer begleitet seit zwanzig Jahren suchende Menschen mit Gefühls- und Körperarbeit und unterrichtet Aikido.

Im Netzwerk HOLON (www.holon.ch) betreut er die Arbeitsgruppe "Schritte zum Frieden". Es ist sein Wunsch, dass dieser Artikel tiefgehende gesellschaftliche Reflexionen im Dienste eines weltumspannenden Friedensprozesses auszulösen vermag. Ausführlich dargestellt hat W. Maurer seine aus einem aussergewöhnlichen Selbsterfahrungsprozess und seiner Arbeit mit gewalttätigen Jugendlichen gewonnenen Erkenntnisse in seinen Büchern:

- "Zugehörigkeit. Der verpasste Augenblick – ist er nachholbar?" (2000 im Selbstverlag, zu beziehen bei: W. Maurer, Doné, CH-6994 Aranno)
- "Mère et bébé l'un contre l'autre", du processus d'attachement à l'appartenance sociale (2004, ed. Le Souffle d'Or).
- "La prima ferita. Imprinting e comportamenti nell'essere umano" (2008 ed. AAM Terra Nuova).

Infos im Internet zum Thema:

www.willi-maurer.ch
www.birthworks.org/primalhealth/
www.fraternet.org/naissance//docs/pau-fr.htm
www.psc.uc.edu/hs/HS_Prescott1.htm
www.continuum-concept.org/

Baby-Tragetuch-Kurse, Tragetücher, Beratung:

www.babytragen.com, www.carryme.ch

Elternberatung: www.forum-geburt.ch

Stillberatung: www.laleche.ch

Vorträge u. Workshops mit Willi Maurer:

SCHLÜSSELERLEBNISSE DIE DAS LEBEN PRÄGEN: Kurzvortrag mit Video-Beitrag, anschliessend Gesprächskreis

Willi Maurer vermittelt zukünftigen Eltern und im Sozial- oder Pflegebereich Tätigen wertvolle Informationen für gesundes menschliches Handeln betreffend Schwangerschaft, Geburt und Imprinting. (Dauer ca. 2 Std., 1 1/2 Std. wenn kombiniert mit "Begehrte Früchte")

BEGEHRTE FRÜCHTE: Interaktives Happening, anschliessend Gesprächskreis

Das interaktive Geschehen macht Zusammenhänge zwischen dem Imprinting, dem sozialen Verhalten des Individuums und der aktuellen Weltsituation erfahrbar.

Der gemeinsame Erfahrungsaustausch, kann zu tiefen Einsichten führen, die bisher in den Debatten über die zunehmende Gewalt und soziale Gerechtigkeit, kaum Eingang fanden.

(Anzahl Teilnehmende: min. 10, max. 60 Pers. Dauer: ca. 1 1/2 Std.) Kosten: Freiwilliger Beitrag
 Auf Anfrage an Deinem Ort (Schule, kulturelle Veranstaltung, Seminar).

Kontakt: Willi Maurer, CH-6994 Aranno
www.willi-maurer.ch

¹⁰ Walch, zitiert in: Renggli, Franz: "Selbstzerstörung aus Verlassenheit"; Rasch und Röhring

¹¹ Kübler-Ross Elisabeth: "Sehnsucht nach Hause"; Silberschnur

¹² Schützenberger Anne A.: "Aie, mes afeux"; La méridienne